

gefahren kam. Sogleich eilten die beiden Weiber hinab, nahmen den armen Helden in Empfang, trugen ihn mit Hilfe des Pfarrers und Barbiers in das Haus, entkleideten ihn und brachten ihn endlich in seinem altväterischen Bette zur Ruhe. Don Quichotte sagte kein Wort, sondern ließ alles ruhig mit sich geschehen. Der Pfarrer aber schärfte der Nichte ein, sie solle alle mögliche Sorgfalt auf die Verpflegung ihres Oheims verwenden und sich um des Himmels willen vorsehen, daß er nicht etwa noch einmal entwische und als fahrender Ritter im Lande umherzöge. Darauf erzählte er, welche Mühe es gekostet habe, den verrückten Helden wieder nach Hause zu bringen, und suchte die armen Frauenzimmer zu trösten, die schon wieder in Jammer und Klagen ausbrachen und nur zu sehr fürchteten, daß ihr Gebieter und Oheim über kurz oder lang seine widerständigen Fahrten von neuem beginnen werde.

Ob dies geschah, werden wir bald genug erfahren.

Während nun im Hause drinnen über den Ritter geweint, gescholten und gewehklagt wurde, ging es draußen im Hofe über den armen Knappen her. Auf die Nachricht nämlich von Don Quichottes Ankunft eilte Sancho Pansas Frau herbei und fand ihren Herrn Gemahl im Hofe, wie er eben seinen Esel besteigen wollte, um in seine Hütte und zu seiner Gattin zurückzukehren. Die Schimpfworte, mit denen er von der erzürnten Frau überschüttet wurde, weil er sie heimlicher Weise verlassen hatte, können wir nicht wiederholen. Wir sagen nur, daß dem armen Knappen der Kopf gehörig gewaschen wurde, und daß er sehr trübsinnig im Geleite der reisenden Frau zu Hause ankam.

#### Vierzehntes Kapitel.

#### Wie Don Quichotte zu einem neuen Auszuge bewogen wird.

Mehrere Wochen hindurch lag Don Quichotte an den Folgen des empfangenen Schlags schwer danieder. Der Pfarrer und der Barbier, anstatt ihn während seiner Krankheit zu besuchen, hielten sich absichtlich von ihm fern, um die vergangenen Ausritte nicht in seinem Gehirn aufzufrischen, versäumten aber nicht, der Haushälterin und der Nichte von Zeit zu Zeit einen Besuch abzustatten und sie in der Behandlung des Ritters nach bestem Wissen zu unterrichten.

„Gebt ihm gute Kost und erinnert ihn nicht an seine tollen Verrücktheiten,“ sagte der Pfarrer. „Vielleicht vergift er dann seine wahnfünnigen Ideen von der Ritterei und wird mit der Zeit wieder ein ordentlicher und halbwegs vernünftiger Mensch!“